

Luzerner Tagblatt.

Fünfunddreißiger Jahrgang.

N^o. 28.

Mittwoch,

Jeden Freitag eine belletrische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

den 3. Februar 1886.

Abonnementspreis:

Durch die Post bestelltes	Jährlich Fr. 12. 80	6 Monate Fr. 6. 40	3 Monate Fr. 3. 40
Für Luzern zum Einbringen	12. —	6. —	3. —
Abholen	10. —	5. —	2. 50

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Redaktions- und Expeditionsbüreau: St. Jakobsvorplatz 303 E.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Gr.
 für Wiederholungen 8 „
 Inserat-Annahme, größere bis 9 Uhr, kleinere bis 11 Uhr, im
 Expeditionsbüreau. — Auskunft über Inserate ebenfalls
 oder durch Telephon. — Schriftliche Anstufung über Inserate
 gegen Einsendung der betr. Briefmarken in Postmarken.

* Maria-Zell am Empacher-See.

(Aus einem Vortrag über die Veränderungen an der Erdoberfläche und die ersten menschlichen Ansiedelungen.)

Die Zentralmasse unserer Alpenwelt ragte schon in der primären Epoche der Erdbildung als Insel aus dem sie umgebenden Meere empor. Zu den Folgen, zum Himmel emporragenden Gebilden, die wir heute bewundern, gehörten sie sich jedoch erst am Schlusse der tertiären Epoche, sei es, daß sie in weicher Masse aus dem Innern der Erde emporgepreßt wurden, oder daß sie ihre Entstehung einem Zusammenstößen von Partien der festen Erdkruste zu verdanken haben. Auch der Jura, wie die im Tiefstand der Schweiz horizontal gelagerte Molasse wurde zu dieser Zeit gehoben, letztere wurde sogar von den älteren Gebilden des Zentralgebirges, wie auch der Jura, an einzelnen Stellen überlagert. Sind auch diese Hebungen nur allmählig im Laufe von Jahrtausenden eingetreten, ist doch anzunehmen, daß Belträume ruhiger Entfaltung mit gewaltigen Veränderungen des Erdbaus wechselten. Durch die letzte, großartige Hebung wurde jedwede der Wunderbau unserer Alpen in den wichtigsten Urteilen erfüllt.

Wie weit nun die Aufspaltung an den Thälbildungen im kristallinen Gebirge mitgewirkt oder allein gewirkt, beziehungsweise wie weit die jetzigen Thäler ihre Entstehung der Hebung und Senkung verdanken, darüber sind die Ansichten, speziell auch unserer schweizerischen Geologen weit auseinandergehend. Kaufmann betrachtet eine Reihe von Thälern und Schmelzer's, älterer Formationen, als Spaltunsthäler und Spaltungseben'n und bezeichnet selbst einige Quertäler der gehobenen subalpinen Molasse als Spaltungsthäler. Kärttli Meyer betrachtet die jetzt vorhandenen und sichtbareren Thälbildungen ausschließlich als Wirkung der Auspaltung und Verwitterung. Das Bild der anfänglichen Thälbildung hätte sich in den jetzt durch Abwitterung verschwundenen oberen Gebirgsmassen, während des tiefen Eininkens der Thälbildung bis zum heutigen Stande, allmählig bis fast zur Unkenntlichkeit verwascht, daß überhaupt die ursprünglichen Formen nur noch als Ruinen durchsichimmern würden.

Helm sagt in der Ihnen durch das Jahrbuch des S. A. C. (XV. Bd.) bekannten Arbeit „Ueber die Erosion im Neugebiet“:

„Bezüglich wie ein Architekt aus einer Ruine von einigen Treppen, aus Bruchstücken von Säulen und aus einem halb zerfallenen Giebelwerk den einstigen griechischen Tempel ziemlich vollständig wieder herstellen kann, so können wir aus den spärlich gebliebenen, zerfallenen Ruinen der Bergketten noch ihre ursprüngliche Majestät erkennen. Wie kommen dadurch zu dem Schluß, daß in den inneren Ketten der Alpen der Rauminhalt des jetzigen Gebirges über dem Meeresspiegel fast nur noch die Hälfte desjenigen beträgt, was durch die Gebirgsbaukraft emporgehoben ward.“

„Ueber dem Gipfel des Tödi sind einige hundert Meter Gestein abgewittert, über dem Hausstock über tausend Meter, desgleichen über dem Finsteraarhorn, dem Monte Rosa etc.“

„Ueber der Thallinie der Rhone im obern Wallis, über dem Urserenthal fehlen wohl über 2000 Meter Gestein. Weniger groß ist der Betrag der Abwitterung in den äußeren Alpenketten. Um Irrthum zu vermeiden, muß ich noch hervorheben, daß der Schluß, das Finsteraarhorn wäre einst über 1000 Meter höher gewesen, ungerichtet wäre, da die Abwitterung schon bei Beginn und während der Hebungzeit gearbeitet haben muß. Die jetzige Oberfläche lag einst tief im Innern des Gebirges. Verwitterung und Erosion (Abmahlung) haben sie gestaltet, sie haben aus dem ursprünglich majestätischen, plumpen, nur von einzelnen Klüften durchzogenen Bau die herrlich anstrebenden Gipfel und Grate in ihren kühnen Gestalten herausgemittelt und sie arbeiten fort und fort. Was wir bewundern, was wir zeichnen, worauf wir unsern Fuß setzen, was wir in unsern Karten darstellen und in unserer Vereinigung zu Alpenklubgenossen feiern, das sind die vorübergehenden Resultate der Verwitterung und Erosion, die schwindenden, brechenden, aber dennoch so mächtigen Reste eines älteren, von uns nicht mehr gekannten Bauwertes der Erdkruste.“

*) Wehalten an der gemeinlichstigen Annahme der Erosion Santos des Schweiz, Alpenklub und der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Vevey von Theodor Keller, Oberjurist.

See dagegen theilt diese Auffassung durchaus nicht in vollem Maße und hält dafür, daß an den Bildungen der jetzigen Thäler auch der innere Bau des Gebirges, seine Falten und Risse betheiliget seien. Er bemerkt: „Es müssen die durch die Hebung entstandenen Thäler die ursprüngliche Richtung der Gewässer notwendig bestimmen haben; wie viel aber in jedem einzelnen Falle in unserer Gebirgsmwelt der Erosion des Wassers, wie viel dem geologischen Bau derselben zukomme, ist schwer zu bestimmen und wohl in den meisten Fällen nicht mehr festzustellen.“

In der horizontal gelagerten Molasse sind unbestritten weber Berge noch Thäler aus Faltungen hervorgegangen. Die Thäler, Schluchten und Tödi, wie auch die kleineren See'n sind durch Erosion's (Auswaschung's) Kraft der Flüsse und der Gletscher entstanden und die Höhenzüge sind Ueberreste der früheren Molassenoberfläche. Allerdings ist auch hier nicht überall festzustellen, wie weit der eine oder andere Faktor mitgewirkt oder fast ausschließlich gewirkt hat. Es fällt die Ausprägung der Molasse mit der Hebung der Alpen zusammen und wie diese allmählig erfolgte, wurde auch das Gefälle der Flüsse ein stärkeres und damit auch die Erosionskraft eine vermehrte.

Ein Blick von Maria-Zell auf das Surental nach Norden und Süden bietet uns das getreue Bild einer Molassenlandschaft.

Aus der vorgefundenen Pflanzen- und Thierwelt ergibt sich, daß zur Tertiärzeit im mittleren Europa ein subtropisches Klima geherrscht haben muß. Die meisten organischen Wesen, deren Ueberreste man in den Gebilden der Tertiärzeit aufgefunden, finden sich gegenwärtig nur noch gegen die Tropen hin.

Der Tertiärzeit folgte eine Periode, während welcher fast alle Thäler der Schweiz mit Gletscher bedeckt waren und zwar, wie die hinterlassenen Spuren beweisen, durch 5 mächtige Gletschergebiete nördlich und 2 solche südlich der Alpen. Die nördlichen werten unterchieden in Gletschergebiete der Rhone, der Aare, der Reuss, der Linth und des Rheins. Betrachtet wir, in Würdigung des Bodens, auf den wir uns gestellt, in allgemeinen Urteilen den Verlauf des Neugebietes. Derselbe kam aus den Thälern des Unterlandes, den Urnersee bis hoch an die Föhnmaße hinauf auszufüllen und theilte sich an der Gebirgsmasse des Binnaerthales und des Nigi in zwei Arme. Der rechte Arm drang, nachdem er auf dem Schwyzerboden noch den Vuotathalgletscher aufgenommen, über den Löwenzerrsee und überfluthete das Neugebiet zwischen Albis und Lindenberg. Einige Seilmaere sandte er durch die Einsenkungen des Albis bis in's Stigthal und Linththal, um dort mit dem großen Linthgletscher Fällung zu erhalten.

Der linke Arm verjagte die Richtung des Vierwaldstättersee's, vereinigte sich mit dem Engelberggletscher, der, zwischen dem Stanser- und Buochserhorn hervorbringend, die Thäler von Nidwalden ausfüllte und selbst über den Bürgenstock stützte. Nördlich des Nigi vereinigte sich die beiden Arme des Neugebietes wieder zu einer Masse, so daß die höchsten Partien des Nigi inselartig aus dem Gletschermere hervortrauchten. Weiter nach Norden verglückte die Eismasse den größten Theil des heutigen Kantons Luzern, wie auch einen Theil des Kantons Argau. (Schluß folgt.)

Jur Stidmaschinensabrikation in der Dfischweiz.

(Korrespondenz aus Arbon.)

Die seit Neujahe rege Korrespondenz aus allen Theilen unseres Vaterlandes in Ihrem werthen Blatte bestimmt auch mich, Ihnen eine Mittheilung zukommen zu lassen und zwar über die Verhältnisse der Stidmaschinensabrikation in der Dfischweiz.

Lange Zeit war der Geschäftsgang in der Fabrikation von gewöhnlichen Handstidmaschinen ein glänzender und beschäftigte hauptsächlich in der Dfischweiz Tausende von Arbeitern. Tächtige Schlosser, gewandte Dreher, seine Wertzeugarbeiter, Eisenhobler und Gießer, zahlreiche Handwerker etc. hatten Jahre lang vollauf Arbeit und fanden bei derselben reichlichen Lohn. Da in den größeren Maschinenwerkstätten hauptsächlich nur in Akord gearbeitet wird, so kam es, daß ein guter Arbeiter, auf Maschinenbau eingelebt, in 14 Tagen seine 120—150 Fr. verdiente und dabei stets noch einen stillen „Blauen“ einholte.

Jetzt sind die schönen Tage für „Arbon“ vorüber, wenigstens für einige, hoffentlich ganz kurze Zeit! Da, wo früher 500—600 Paar Hände vollauf zu thun hatten, sind es noch 200 Arbeiter, und wo früher Gesang und frohes Lachen erkante, ist's jetzt stumm und still. Die zwei größten hiesigen Geschäfte (die Herren Saurer und die Herren Baum & Cie.) setzen sich genöthigt, entweder viele Arbeiter zu entlassen oder die Arbeitszeit zu verkürzen. Der Grund hieson liegt darin, daß von gewissen Großindustriellen ein Hochdruck geübt wird, um zu verhindern, daß noch mehr Maschinen gebaut werden. Wohl fehlt es auch hier nicht am frommen Bedauern, indem man dabei vorgibt, das Interesse der Tausende und Tausende von Stidern bestens zu wahren, ansonst große Noth und großes Elend über zahlreiche Familien hereinbrechen würde. Dabei ist es gewissen Herren dann gleichgültig, wenn hundert und hundert Arbeiter, in anderer Weise thätig, mit ihren zahlreichen Familien auf die Gasse gestellt werden.

Dieser Hochdruck von St Gallen her, der thatsächlich ist, indem von gewisser Seite Denjenigen, die neue Maschinen anschaffen, keine Arbeit gegeben wird, hat aber eine sehr gefährliche Seite. Die größten Geschäfte setzen sich in der Folge genöthigt, für ihre Maschinen Abzug im Ausland zu suchen und so muß der St. Galler Industrie nach und nach eine Konkurrenz erwachsen, die ihr gefährlich wird, und von Tag zu Tag heizt sich diese Gefahr. Obige zwei uns am besten bekannten Geschäfte liefern ihre Stidmaschinen jetzt schon nicht nur nach allen Ländern Europas's, sondern selbst nach Amerika! Nach unserer Ansicht haben diese Herren auch ganz Recht. Wenn man im eigenen Vaterland in seiner Thätigkeit, in seinem Schaffen und Wirken möglichst gehemmt wird, so richtet sich der Blick in die Ferne und sucht da für die Arbeit entsprechenden Lohn und Abzug. Geschäfte, in denen einige hunderttausend Franken stecken, lassen sich nicht so leicht dahin würgen, denn die Geschäftsinhaber sind Leute, die ihre Intelligenz und Thatskraft wohl zu verwerthen wissen. Das beweisen denn auch die sog. Schiffklimaschinen, eine neue Stidmaschine, die jetzt der oben genannten Handstidmaschine die gefährlichste Konkurrenz macht. Die Leistungsfähigkeit derselben ist sozusagen zehnmal größer und das Produkt derselben — wenn auch nicht so solid, wie das der gewöhnlichen Handstidmaschine — bedeutend billiger und in größeren und feineren Details effektvoller.

Es ist ein ungeheurer Fortschritt im Bau von Stidmaschinen vorhanden und schon spricht man von bedeutenden Verbesserungen in dieser Branche, die höchstens erhöhtes Interesse beanspruchen dürften. Unsere zwei größten hiesigen Geschäfte lassen sich in dieser Hinsicht kein Geld, keine Mühe, keine Zeit, überhaupt kein Opfer gereuen, um auch hier keinen Stillstand eintreten zu lassen, sondern ihre Geschäfte im altbekannten Glanze und besten Ruhe zu erhalten. Es liegt daher gewiß auch im Interesse des Vereines der Maschinenbesitzer und der Stidfabrikanten, wenn sie die beschriebenen Verhältnisse der Hand- und Schiffklimaschinen-Erbauer und ihrer Arbeiter in ihrem eigenen Interesse besser würdigen, als wie es gerade jetzt geschieht; nur dann kann man mit mehr Trost und Zuversicht in die Zukunft blicken, die keineswegs einen gar rothigen Horizont hat.

Sollte diese Kritik nur einige Wochen andauern oder gar noch verschärft werden, so wird die Noth — da zudem die Lebens- und Wohnungsverhältnisse gegenüber St. Gallen hier eher theurer sind — eine große und die Zahl der Arbeitslosen eine vermehrte. Die Sozialdemokraten unter den Arbeitern, welche die achtsündliche Arbeitszeit einführen möchten, sind ganz kleinlaut ob dieser Neujahebezugung und wünschen keineswegs, daß selbe das ganze Jahr dauere.

Eidgenossenschaft.

Luzern. Der (kürzlich erschienene) Luzernerische Staatskalender für das Jahr 1886 umfaßt 234 Druckseiten in 8". Seinem Inhalte entnehmen wir Folgendes:

Die Kantonale Spar- und Leihkassa zählt in den fünf Kantonen 72 Einnahmer, während das „Veer“ der patentirten Advokaten die Zahl 95 ausmacht, wozon inbesehr 45 den Beruf nicht ausüben; 23 Jurisprecher praktizieren in der Stadt Luzern. Mit Patent versehene Geschäftsagenten — inklusive Bankfirmen — haben wir 103 (zu-